



Von der Auferstehung her leben

Predigt bei der Chrisammesse

31. März 2021, Mariendom Linz

Karwoche ...

Verbot der Segnung gleichgeschlechtlich orientierter Menschen, Kritik an kirchlichen Immobilienprojekten, Entschuldigung gegenüber Missbrauchsopfern, Geld und Finanzen, Macht und Hierarchie, Verbot der Frauenordination, katholische Kirche, Politik und ÖVP, Antisemitismus in der christlich-sozialen Tradition, Impfen, Impfverweigerer, Impfprivilegien, Corona und die starken Einschränkungen des liturgischen Lebens, Protestcamps gegen die europäische und österreichische Flüchtlingspolitik, assistierter Suizid, Menschenhandel, Renovierung der Glasfenster im Linzer Mariendom, Hochschulpolitik, Ökumene, die Bischöfe bringen nur Regelungen, reden aber nicht von Jesus, haben keine Botschaft der Hoffnung, Frustration, Enttäuschung, Müdigkeit und Ratlosigkeit, Suche nach Sündenböcken, Sümpfe und Postenschacher ...

Ich ärgere mich regelmäßig vor Hochfesten oder anderen kirchlichen Anlässen, wenn gerade diese Zeiten durch andere Themen besetzt werden, strategisch feindlich übernommen werden, wenn vor Weihnachten die Kirchengaustritte, vor Ostern die Missbrauchsfälle, zu Jahresbeginn die Kirchenfinanzierung und der Kirchenbeitrag kommen, der Ostersonntag zum Politstreit degradiert wird, ein Priesterjubiläum zur Zölibatsdiskussion verkommt und dazwischen leere Kirchenbänke präsentiert werden. Ich würde gerne ruhiger und auch inniger Ostern feiern, mich sammeln statt vereinnahmt werden, in der Mitte sein, statt mich mit vielen Sachen und Konflikten herumschlagen müssen. In diesem Jahr ist die Botschaft von Tod und Auferstehung Jesu nicht von außen, von kirchenfeindlichen Kräften besetzt und unterwandert worden. Das war diesmal hausgemacht.

Wann ist Ostern?

Dann ist mir allerdings der Gedanke gekommen: Ist das wirklich Ostern, was du dir erträumst, willst du wirklich Leiden, Tod und Auferstehung Jesu feiern oder dich in deinem Ego suhlen, deine innere Ruhe und deinen Frieden nicht stören lassen?

Bei den Gedanken und Gefühlen geht es uns wie auf einer Achterbahn. Und es ist der Emotionalisierung und dem Moralismus zur Potenz eigen, dass mit dem Gehabe der Empörung ein Thema ausschließlich ins Zentrum gestellt und alles andere ausgeblendet und der Vergessenheit anheimgestellt wird. Was heute ganz wichtig ist, ist übermorgen schon wieder weg! Worum ist es denn Anfang März gegangen? Was es der Emotionalisierung mangelt und was dem Moralismus abgeht, ist die Empathie und das Verstehen der anderen, ist die Perspektive mehrerer Standpunkte und die Fähigkeit, sich selbst und auch anderen Fehler zuzugestehen oder auch aus diesen zu lernen.

Von der Mitte her leben

Gerade in Zeiten wie diesen ist es wichtig, dass wir den Blick für das Zentrum, für die Mitte nicht verlieren. Jürgen Habermas spricht hier von der Kolonisierung der Lebenswelten.¹ Das betrifft Überzeugungen, die von der Fernsehwelt diktiert werden. Das Denken, auch in Fragen des Glaubens, wird den Zeitungen überlassen. Das betrifft die Lebensgefühle: Was macht Freude? Was frustriert? Worum kreisen wir?

„Wenn einer Vorsteher wird, müssen alle nötigen Dinge da sein, ein Lehrhaus und Zimmer und Tische und Stühle, und einer wird Verwalter, und einer wird Diener und so fort. Und dann kommt der böse Widersacher und reißt das innerste Pünktlein heraus, aber alles andere bleibt wie zuvor, und das Rad dreht sich weiter, nur das innerste Pünktlein fehlt.“ Der Rabbi hob die Stimme: „Aber Gott helfe uns, man darf's nicht geschehen lassen!“ (Rabbi Jizchak Meir)²

Die gegenwärtige Landschaft des Glaubens, die heutigen Beziehungsfelder, die politischen Auseinandersetzungen, die Szenerie des Jahres 2021 ist auch das Spannungsfeld, in das Jesus hineingestellt ist. Leben, Leiden, Sterben und Auferstehung Jesu sind in meine Biografie eingeschrieben, sie sind auch Leben, Leiden, Tod und Auferstehung der Kirche. Ja, in Jesus Christus, zu Ostern bündelt sich der Sinn der ganzen Weltgeschichte. Die Karwoche ist eine Herausforderung, uns vorzustellen, dass wir selbst beteiligt gewesen wären an dem, was sich in der Leidensgeschichte Jesu vor 2000 Jahren in Jerusalem ereignet. Welchen handelnden Personen bin ich nahe oder näher? Den dunklen Gestalten wie Kaiphas, Herodes oder Pilatus? Oder den weinenden Frauen, Simon von Cyrene, Veronika? Auch wenn wir im Leben die Rolle des Zuschauers einnehmen, sind wir Beteiligte, wenn wir uns kritisch absetzen, stecken wir mitten drinnen, wenn wir gleichgültig sind, werden wir mitschuldig. Wenn wir uns alle Möglichkeiten offen halten wollen, entscheiden wir uns schon gegen die Liebe, wenn wir unentschieden sind, besetzen uns andere Ideologien. Wir sind Beteiligte, ob wir wollen oder nicht. Wir sind in das Drama des Kreuzweges involviert.

Glauben, das heißt auch Gleichzeitigkeit mit Jesus, Gleichzeitigkeit mit der Geschichte des Volkes Israel. Wie kommen wir zu einer Gleichzeitigkeit mit Jesus? In der Kirche befinden wir uns in einer Situation des Umbruchs, der Unsicherheit und der Unübersichtlichkeit. Eine solche Unübersichtlichkeit besteht zurzeit z. B. in der Frage, wie die Kirche mit ihrer Botschaft und mit ihrem Auftrag in der Gesellschaft präsent sein kann. Die Kirche verkündet das Paschamysterium, sie hat ihre Wurzeln in Tod und Auferstehung Jesu. Tod und Auferstehung gehen durch die eigene Glaubensbiographie und durch die geschichtliche Gestalt von Kirche. An welchem Ort des Ostergeheimnisses befindet sich gegenwärtig die Kirche? Wie ist das Abnehmen der Kirche zu deuten? Befindet sie sich am Karsamstag, an dem das konkrete Profil der neuen Gestalt noch nicht sichtbar ist? Die Auferstehung ist jedenfalls nicht machbar. Sie geschieht auch nicht am Karfreitag vorbei. Wenn es die Einübung in Armut, ins Sterben, in den Abschied und in die Gelassenheit nicht gibt, dann macht sich eine depressive Grundstimmung in der Kirche breit.

Spurenlese der Dankbarkeit

Zum Weg Jesu gehören viele kleine positive Zeichen, Gesten, scheinbar übersehbare Dinge. Für SeelsorgerInnen ist es wichtig, diesen Blick nicht zu verlieren. Wie viel gelebter Glaube ist in unseren Pfarrgemeinden und in unseren Gemeinschaften anzutreffen! Und wie viel gelebte

¹ Jürgen Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns Band 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft, Frankfurt a. M. 1981, 522ff.

² Martin Buber, Die Erzählungen der Chassidim, Zürich ¹⁰1987,830.

Nächstenliebe ist da! Und das dürfen wir positiv sehen und uns darüber freuen und Gott dafür danken. Denken und Danken stammen aus derselben Wurzel. In der Sprache der Heiligen Schrift: Das Gute vergessen bringt den Menschen in das „Land der Finsternis“ (Ps 88,13). Undankbarkeit und Vergessen sind die große Sünde der „Heiden“. Sie verfinstern das Herz (Röm 1,21). Deswegen sagt der Psalmist: „Meine Seele, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ (Ps 103,2) Dankbarkeit hat eine befreiende Wirkung. Sie befreit von selbstbezogener Enge und Ängsten; sie öffnet den Blick auf andere. Jesus befreit uns zur Dankbarkeit. Im Hochgebet der Messe heißt es immer: „Er nahm das Brot und sagte Dank.“ Das tut er im Angesichte des Todes, in der schwersten Krise des Lebens.

Ein neuer, reinigender Wind

Ein Gewaltschlag ist die Auferstehung nicht und die Probleme und Krisen sind auch nicht ein für allemal weg. Und doch ist Ostern das Fest der Läuterung, der Verwandlung und der Freiheit. Das heutige Evangelium führt uns an den Anfang der Sendung Jesu. In der Synagoge von Nazareth hat Jesus sein Programm, seine Mission vorgelegt. Dazu gehört zentral die Befreiung. Was ist daraus geworden? Das Programm ist großartig, es hat eine prophetische Kraft und eine große Faszination. Aber von Anfang an begegnete Widerstand: In Nazareth kommt Jesus bei seinen eigenen Leuten nicht gut an. Es formiert sich ein äußerer Widerstand und eine innere Ablehnung gegen Jesus, die immer schärfer wird und schließlich – wie wir in dieser Woche wieder erleben – zum Kreuz führt.

„Ostern? Unser Blick fällt mehr auf das Sterben als auf den Tod. Wie wir mit dem Sterben fertig werden, ist uns wichtiger als wie wir den Tod besiegen. Sokrates überwand das Sterben, Christus überwand den Tod.

Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod (1 Kor 15,26). Mit dem Sterben fertig werden bedeutet noch nicht mit dem Tod fertig werden. Die Überwindung des Sterbens ist im Bereich menschlicher Möglichkeiten, die Überwindung des Todes heißt Auferstehung.

Nicht von der Kunst des Sterbens, sondern von der Auferstehung Christi her kann ein neuer reinigender Wind in die gegenwärtige Welt wehen. ... Wenn ein paar Menschen dies wirklich glaubten und sich in ihrem irdischen Handeln davon bewegen ließen, würde vieles anders werden. Von der Auferstehung her leben – das heißt doch Ostern.“³ (Dietrich Bonhoeffer)

„Das eine ist mir so klar und spürbar wie selten: Die Welt ist Gottes so voll. Aus allen Poren der Dinge quillt uns dies gleichsam entgegen. Wir bleiben in den schönen und in den bösen Stunden hängen. Wir erleben sie nicht durch bis zu dem Punkt, an dem sie aus Gott hervorströmen. Das gilt für das Schöne und auch für das Elend. In allem will Gott Begegnung feiern und fragt und will die anbetende, liebende Antwort.“⁴ (Alfred Delp)

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

³ Dietrich Bonhoeffer, Brief am 27.3.1944, in: Widerstand und Ergebung, DBW Bd. 8, 368f.

⁴ Alfred Delp, Gesammelte Schriften 4: Aus dem Gefängnis, hg. von Roman Bleistein, Frankfurt a.M. 1984, 26.